

Feuerstellen sind einen Versuch wert

Allschwil. Eine Studie der Universität Basel zeigt eine Typologie der Grillplatzbenutzer

MILENA CONZETTI

Die Grillsaison im Allschwiler Wald ist in vollem Gang. Mit Bratwürsten, Chips und Kühlbox schwärmen die Hungrigen aus – und benutzen nicht nur die offiziellen Grillplätze. Die Uni Basel hat das moderne Feuerstellenverhalten untersucht.

Die Grillmeister im Allschwiler Wald haben Hochsaison. Neben den 14 fest eingerichteten Grillplätzen bestehen laut Schätzungen zwischen 60 und 100 selbst gebaute Feuerstellen. Das Anlegen einer Feuerstelle ist im Allschwiler Wald aber seit 2003 verboten. Damals wurde der Wald ins Inventar der geschützten Naturobjekte des Kantons Basel-Landschaft aufgenommen und das wilde Feuern untersagt. Die meisten Feuerstellen bestehen aber länger als das Verbot. Am Problem ändert dies nichts: «Die grosse Anzahl der wilden, unkontrollierten Feuerstellen stört den Lebensraum von Tieren und Pflanzen erheblich, besonders an den Waldrändern», sagt Revierförster Markus Lack.

UNÜBERSEHBARE SCHÄDEN. Die Zerstörung der Natur geschieht zwar nicht absichtlich. Doch die Schäden sind unübersehbar: Zertrampelte Vegetation und Sträucher mit abgeschnittenen Ästen zwecks Spiessli-Gewinnung. Oft bleibt auch Abfall liegen. Wie die Anzahl dieser wilden Feuerstellen verringert werden kann – dieser Frage sind Forschende des Instituts für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz (NLU) der Universität Basel nachgegangen. Um den Bedürfnissen der Bevölkerung auf die Spur zu kommen, hat Tessa Hegetschweiler für ihre Dissertation im Jahr 2004 eine Befragung durchgeführt. Welche Infrastruktur wird bei einer Feuerstelle gewünscht? Warum baut man sich eine eigene? Wie weit soll der nächste Weg entfernt sein?

«Es hat sich ganz klar gezeigt, dass es unterschiedliche Gruppen von Feuerstellenbenutzenden gibt», erläutert Hegetschweiler die Resultate der Befragung. Die

einen schätzen die Nähe zum Parkplatz und zum Weg, die feste Installation von Bänken, den Rost beim Feuer sowie das zur Verfügung gestellte Holz. Diese Gruppe ist mit den bestehenden Grillplätzen zufrieden.

Andere Waldbesucher wollen ihre Bratspiesse selbst schnitzen, Holz sammeln, die Feuerstelle mit Steinen bauen, abseits der Wege lagern. Sie meiden die offiziellen Picknickplätze und gestalten sich ihre eigene Feuerstelle, irgendwo im Wald. Oder sie benutzen einen der bestehenden, wilden Grillplätze. «Für diese Gruppe muss eine tragbare Lösung gefunden werden, um den Wald zu schonen», meint Hegetschweiler.

EIN VERSUCH. Aufgrund der Umfrageergebnisse der Uni Basel haben sich der Allschwiler Forstdienst und die Abteilung Umwelt der Gemeinde zusammengesetzt und einen neuen Typ Feuerstelle entworfen. Ziel der Versuchsfeuerstellen ist, einerseits den Grillfreudigen das Kotelett nicht zu verderben, andererseits den Allschwiler Wald zu schützen. Die neuen Grillplätze sollen also vor allem den Bedürfnissen derjenigen Waldbesucher entgegenkommen, die sich sonst lieber abseits der offiziellen Plätze aufhalten.

Diesen Frühling wurden drei solche Versuchsfeuerstellen mit eher «wildem» Charakter eingerichtet. Holzstämme liegen zum Sitzen da und die Begrenzung der Feuerstellen besteht aus Steinen. Abfallkübel und Informationstafeln fehlen aber nicht. Derzeit findet eine Befragung der Grillierenden an diesen Plätzen statt. Die Auswertung der Resultate wird noch einige Monate in Anspruch nehmen, doch erste Reaktionen scheinen positiv zu sein, wie Hegetschweiler ausführt: «Die Befragten sind sehr zufrieden mit den neuen Feuerstellen. Sie scheinen auch tatsächlich diejenigen Personen anzusprechen, die früher wild grilliert haben.»



Wurstplausch im Wald. Tessa Hegetschweiler (rechts) untersucht im Rahmen einer Uni-Studie das «Grill-Verhalten» im Allschwiler Wald. Foto Tino Briner

Sonntags-Gymnastik für Frühaufsteher

Binningen. Gemeinde setzt mit Tai Chi ein Zeichen gegen die Bewegungsarmut



In Bewegung. Binningen will, wie andere Gemeinden auch, die sportliche Aktivität der Bevölkerung fördern. Foto Tino Briner

MARKUS KOCHER

Zwei Drittel der Schweizer bewegen sich zu wenig, weiss die Statistik. Diesem Bewegungsmangel versucht die Gemeinde Binningen mit einer Gratisstunde Morgengymnastik abzuwehren.

«Binningen bewegt». Das tönt nicht nur gut, das ist seit dem 1. Juli auch Tatsache. Zumindest für jene Frühaufsteher, die sich Sonntag für Son-

tag zum Tai Chi treffen. Von einer Volksbewegung wie im fernen Asien ist in Binningen zwar noch nicht viel zu spüren. Aber die sonntägliche Morgengymnastik mit dem fernöstlichen Touch hat bereits ihre Anhänger gefunden. Noch bis zum 13. August können Binningerinnen und Binninger auf dem Sportplatz Margarethen Kraft schöpfen. Jeden Sonntag eine Stunde lang.

Die Gemeinde machts möglich. Das Bewegungsprojekt nahm seinen Anfang im Binninger Einwohnerrat. Im März dieses Jahres forderte Einwohnerrat Willy E. Müller (FDP) in einem Postulat «Mehr Bewegung für die Gemeinde!». Binningen solle die Trägerschaft eines Projekts übernehmen, das der Bevölkerung gratis zu mehr körperlicher Aktivität verhilft. Das Ganze liesse

sich zusammen mit dem Bundesamt für Sport umsetzen, das mit seinem Projekt «schweiz.bewegt» bereits Impulse in diese Richtung gibt.

«Wir wollten die Vereine aus dem Spiel lassen», erzählt Olivier Kungler, Gemeindeverwalter von Binningen, «sie leisten ohnehin genug». Viel mehr sei von dieser Seite also nicht zu erwarten gewesen. Auf der Suche nach einem geeigneten

Partner kam der Gemeinde ein Binninger Fitnessstudio entgegen. Guido Tröndle, der Teamleiter des «Apollo Gym», trug die Idee einer kostenlosen Gymnastikstunde für die Binninger Bevölkerung schon längere Zeit mit sich herum. Und in der Gemeindeverwaltung stiess er auf offene Türen.

TRAINER. Eine Vereinbarung war schnell getroffen: Das Fitnessstudio stellt einen Trainer, die Gemeinde den Sportplatz zur Verfügung. Seit Anfang Juli und noch bis zum 13. August führt Trainer Wladimir in die Kunst des dynamischen Tai Chi ein. «Nicht immer nach jedermanns Geschmack», meint Guido Tröndle, da diese Variante weniger meditative als sportlichen Charakter habe.

«Wir hoffen, im Herbst weitere Angebote im Programm zu haben», sagt Gemeindeverwalter Kungler. Nach weiteren Kooperationen wird gesucht. «Wir sind darauf angewiesen, dass etwas aus der Bevölkerung kommt.» In einer Disziplin hat die Gemeinde auf jeden Fall schon eine rekordverdächtige Leistung vorzuweisen: Von der Überweisung des Postulats bis zur Umsetzung vergingen gerade mal drei Monate.

Tai Chi auf dem Sportplatz Margarethen: jeden Sonntag von 9 bis 10 Uhr. Das letzte Mal am 13. August.

Chemiker im Container

Muttenz. Clariant und Novartis schaffen Büros in Provisorien

GEORG SCHMIDT

Gleich zwei Firmen der chemisch-pharmazeutischen Branche ersuchen um eine Bewilligung, auf ihrem Areal Bürocontainer aufstellen zu dürfen. Dies geht aus den Baugesuchen des Amtsblatts hervor.

Während Novartis sich an der Rheinfelderstrasse mit einem «provisorischen Büro-Pavillon für 36 Monate» begnügt, projektiert die Firma Clariant an der Rothausstrasse gleich eine ganze «Bürocontaineranlage». Walter Vaterlaus, Leiter Kommunikation bei Clariant, bestätigt: «Unsere Räumlichkeiten sind bis auf den letzten Platz besetzt.» Die Container würden bereits seit ein paar Jahren im Einsatz stehen. Ursprünglich sei geplant gewesen, sie Ende Jahr ausser Betrieb zu nehmen. «Weil wir weiterhin zusätzlichen Platz benötigen, wollen wir die Bewilligung um ein Jahr verlängern.» Clariant kann so bis zu 50 Arbeitsplätze unterbringen.

AUSBAU REICHT NICHT. Hintergrund des Platzmangels sei die «Zusammenführung der Konzernfunktionen» in Muttenz. «Im vergangenen Jahr siedelten wir rund 350 Arbeitsplätze nach Muttenz um.» Der Ausbau bestehender Gebäude hätte für diese genügend Platz schaffen sollen. «Doch in der Zwischenzeit ist der Bedarf an Büroräumen weiter gestiegen.» Trotzdem denke Clariant zurzeit nicht daran, einen Neubau zu erstellen. «Mit dem Ausbau haben wir eben erst viel Geld in unsere Immobilien investiert.» Novartis setzt aufs Provisorium, weil «in zwei Gebäuden Umbauarbeiten stattfinden und wir deshalb eine Zwischenlösung suchen müssen», wie Mediensprecher Satoshi Sugimoto erklärt.

Auf die Steuereinnahmen der Gemeinde Muttenz wirken sich die zusätzlichen Arbeitsplätze noch nicht aus. Der Trend bei den Steuern von juristischen Personen sei rückläufig, heisst es auf der Finanzverwaltung. So erhalte man von Clariant momentan keine Ertragssteuern, da die Firma zurzeit noch den Milliardenverlust aus dem Jahr 2001 abtragen müsse. Die Gemeinde ist jedoch zuversichtlich, dass sich die besseren Zahlen von Clariant schon im nächsten Jahr positiv auf den Steuerertrag auswirken werden.

nachrichten

Velofahrerin von LKW-Anhänger gestreift

ALLSCHWIL. Glück im Unglück hatte am Donnerstagmorgen in Allschwil eine Velofahrerin, die bei einem Überholmanöver von einem Tieflader-Anhänger touchiert wurde. Die 66-jährige Frau stürzte und kam mit relativ leichten Verletzungen davon. Die Velofahrerin, die gegen den Strassenrand fiel, wurde ins Spital eingewiesen. Ihr Fahrrad wurde vom Anhänger überrollt und völlig zerstört, wie die Baselbieter Polizei gestern mitteilte. Zum Unfall war es kurz vor 9 Uhr an der Baslerstrasse gekommen. Der 64-jährige Lastwagenchauffeur, der auf dem Anhänger einen Bagger mitführte, hatte nach Polizeiangaben von dem Zwischenfall nichts mitbekommen. Die Polizei konnte ihn jedoch kurze Zeit später ermitteln. SDA

Finanzausgleich führt zu Neuverschuldung

ARLESHEIM. Der Gemeinderat hat mit dem Ausgleichsfonds der AHV einen Darlehensvertrag über fünf Millionen Franken mit einer Laufzeit von zehn Jahren abgeschlossen. Der Jahreszins beträgt 3,18 Prozent. Grund sind die Finanzausgleichszahlungen zwischen den Gemeinden: Arlesheim ist eine der 15 Gemeinden, die zu den Nettozahlerinnen im Kanton Baselland gehören – sie hat auf diesen Zeitpunkt hin 3,6 Millionen Franken abzuliefern. Da die Gemeinde nicht mehr über genügend liquide Mittel verfügt, musste der Gemeinderat den langfristigen Kredit aufnehmen. Seit dem Rechnungsjahr 2000 war die Gemeinde Arlesheim frei von mittel- und langfristigen Schulden.